

## Bericht für den November

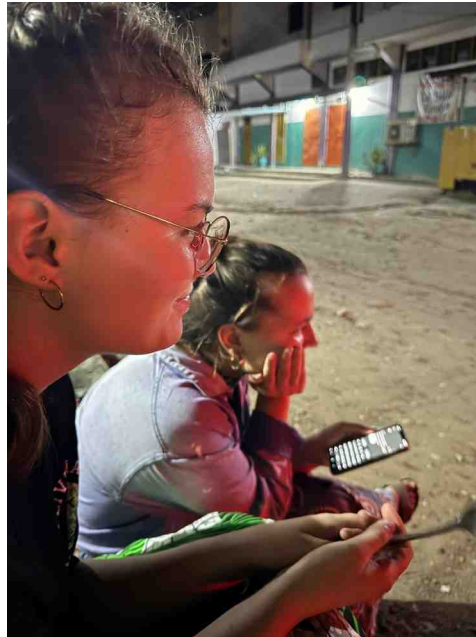
Am 1. November fand für mich ein besonderes Ereignis statt. Denn bereits Ende Oktober hatte mich Antoine gefragt, ob ich Lust hätte bei seinem Chor mit meiner Altflöte mitzuspielen. Der Chor gehört zu einer Kirche der Religion Christianisme Celèste und trifft sich jeden Mittwoch und Samstag zur Probe. Anfangs war ich wirklich skeptisch, ob ich es schaffe, bei den Proben mitzuhalten, weil ich ganz andere Rhythmen und Melodien als hier gewöhnt bin. Es war dann auch eine ganz schöne Geduldsprobe, bis ich mich so einigermaßen in die Lieder eingefunden hatte. Das Problem war auch, das die Lieder in „solfège“ notiert sind und nicht in westlicher Notenschrift wie ich sie kenne. Ich habe dann so gut wie es geht versucht zu übersetzen. Das hat auch einigermaßen funktioniert, aber bis heute habe ich noch nicht wirklich den Dreh raus, wenn es um den Rhythmus geht.

Am 1. November allerdings ging es für den Chor und mich auf ein Konzert in einer nahegelegenen Kirche. Dort sind wir und noch zwei andere Chöre am Abend aufgetreten, natürlich in der traditionellen Kleidung, dem Boumba. Und ein Kirchenkonzert hier in Benin heißt nicht, dass alle steif und unbewegt auf der Stelle stehen und die Lieder nach und nach herunter rattern. Es kommt einem eher wie ein großes Fest vor. Auf der Bühne wird genau so viel getanzt wie gesungen und auch das Publikum hält nicht still. Überraschend fand ich, als dann nach und nach einige Leute auf die Bühne kamen, um den Tänzern Geld an die Stirn zu kleben. Das ist mitten in den Aufführungen passiert und das Geld wurde sofort aufgesammelt. Damit zeigen die Gäste anscheinend ihre Begeisterung und Anerkennung. Es landen dann auch gerne mal einige Münzen im Ausschnitt.

Ich bin aber auf jeden Fall unglaublich froh, dass ich mich auf den Chor und das Konzert eingelassen habe. Auch, wenn mich die riesige Menschenmenge während der Aufführung erst richtig nervös gemacht hat. Die ersten beiden Stücke habe ich noch mit meiner Altflöte begleitet, danach ging es für mich mit auf die Tanzfläche. Ich habe mich natürlich bemüht, den Bewegungen der anderen zu folgen, aber ich muss sagen, ich werde niemals so gut tanzen können wie die Leute hier! Leider wurde ich von den anderen mehrmals nach vorne in die erste Reihe befördert, sehr zur Freude des Publikums. Ich habe mich dann so schnell es ging wieder nach hinten zurückgezogen. Die paar Minuten Aufmerksamkeit haben mir schon längst gereicht.



Nach und nach lerne ich jetzt auch die anderen Freiwilligen besser kennen. Besonders mit den beiden, Maria und Leonie, von der Organisation Don Bosco verstehe ich mich super! Ihre Wohnung bei den Schwestern ist jetzt schon fast mein zweites Zuhause geworden, so oft wie ich da vorbeikomme. Wir waren jetzt auch schon mehrmals zusammen unterwegs auf dem Danktopa, dem riesigen Markt hier in Cotonou. Und mit den beiden weis ich, dass ich auch noch um Mitternacht gemütlich Atassi am Straßenrand löffeln kann.



Eine tolle Erfahrung war auch der Besuch der Gemüsefarm von Herrn Matthias in Zè. Einem biologischen Landwirt, der unter anderem bereits eine Fortbildung mit den Leuten vom Büro veranstaltet hat. Dort ging es um den Anbau von biologischen Produkten als Alternative zur herkömmlichen Anbauweise. Hier in Benin ist nämlich leider der Gebrauch von Pestiziden und chemischen Produkten ganz alltäglich. Dort Vorort bei Herrn Matthias ist mir erstmals die Größe der Fläche des Gartens aufgefallen. Er liegt versteckt zwischen Baumgruppen und wäre ich alleine unterwegs gewesen, hätte ich die Stelle auf jeden Fall verpasst. Zum Glück aber wurde ich begleitet von Léo, Kazimir und Richard. Der eigentliche Grund des Besuches war eine zweitägige Fortbildung. Allerdings war auf den ersten Blick keiner im Garten zu sehen. Wir vier haben also zu erst zusammen eine Tour durch den Garten unternommen, da waren wir schon ca. knapp zwei Stunden beschäftigt. Da ich ja mit drei Landwirtschaftspezialisten unterwegs war, konnte ich auch meine ganzen Fragen loswerden. Gegen Mittag sind wir dann aber am richtigen Ort für die Fortbildung nur einige hundert Meter weiter gelandet. Diese war allerdings ausschließlich auf Fon, ich konnte also leider eher wenig daraus mitnehmen...



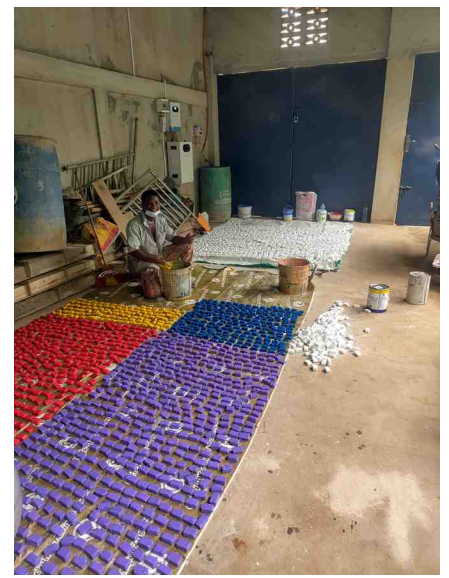
So langsam laufen im Büro auch die Vorbereitungen für den Sponsorenlauf im Gymnasium Adjago an. Nachdem der letzte Sponsorenlauf Ende Mai am Gymnasium Gbetabo stattgefunden hatte, wurde nun als Datum der 14. Februar festgelegt, ein Samstag. Denn der Verein Actions de Solidarité möchte hier in Benin der Bevölkerung das Mittel in die Hand geben, auch innerhalb des Landes Geld für Projekte aufzubringen, sodass weniger Abhängigkeit besteht. Dafür wurde Ende Mai das erste mal ein Sponsorenlauf ins Leben gerufen. Nach diesem Erfolg wurde beschlossen, weitere solcher Läufe zu veranstalten. Dieses Mal eben im Gymnasium Adjagbo. Nach dem ersten Besuch dort vorort und einer ersten Sitzung mit der gesamten Lehrerschaft ist nun auch klar, dass dieses Mal die Schule auf unserer Seite steht. Denn im Gymnasium Gbetabo hatte es viel Geduld und Überredungskunst gebraucht, um die Idee des Sponsorenlaufs zu verbreiten. Besonders der Schuldirektor wollte sich nicht wirklich damit anfreunden.

Im Gymnasium Adjagbo dagegen ist sowohl die Schulleiterin als auch der Lehrkörper an dem Projekt interessiert. Allerdings hat die Schule knapp über 2000 Schüler, das heißt es wartet noch eine Menge Arbeit auf uns. Denn die Idee des Sponsorenlaufs ist hier noch kaum verbreitet. Es muss verstanden werden, dass das erlaufene Geld nicht für die eigene Tasche, sondern für einen guten Zweck ist. In diesem Falle wird, wie bei den Sponsorenlauf im Gymnasium Gbetagbo, Geld für den Bau der Schulgebäude im Gymnasium Bobè gesammelt. Nun werden wir also nach und nach anfangen,

zusammen mit den Schülern die Idee des Sponsorenlaufs in die Klassen zu bringen. Es bleiben allerdings nur noch ca. 2. Monate bis zum großen Tag, jetzt muss wirklich alles wie geschmiert laufen!

Zusammen mit dem Sponsorenlauf kam auch die Idee der kleinen Ziegelsteine, der „petits briques“ auf. Für das letzte Mal wurden kleine Bausteine aus Beton erstellt, um sie den Leuten für wenig Geld zu verkaufen. Dabei steht jeder kleine Baustein für einen großen im wirklichen Schulgebäude. Kauft eine Person also einen Baustein, steht dieser symbolisch für einen kleinen Teil des Gebäudes. Auf diese Weise spenden die Leute nicht nur Geld, sondern erhalten gleichzeitig etwas zurück.

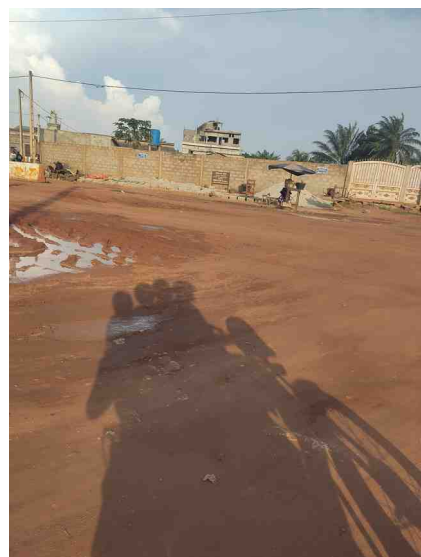
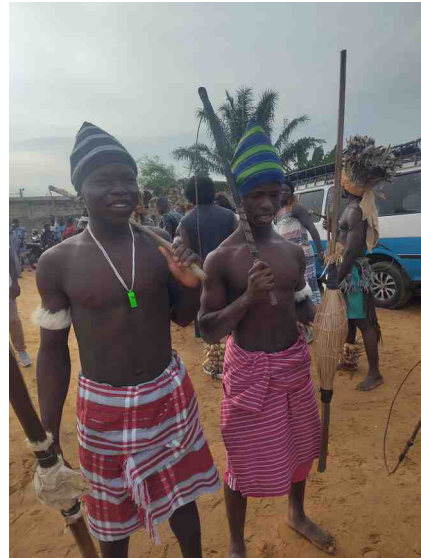
Bis jetzt haben Dassi und ich bereits zweimal jeweils 3000 kleine Bausteine hergestellt, die geschliffen und bemalt werden müssen. Für die Farbe wurde Ghislain, ein Malerlehrling, angeheuert.



Am Sonntag den 23. November habe ich mit Leonie und Maria ein etwas ungewöhnliches Fest besucht: „La fête de chicote“. Dazu eingeladen hatte mich Parfait. Er ist aus dem Norden, aus Ouaké, wo das Fest ursprünglich herkommt. Es geht dabei darum, mit der Peitsche in der Hand beim Gegner einen Treffer zu landen. Das hört sich erstmal etwas merkwürdig an, aber hier wird das ziemlich ernst genommen. Dazu wird viel getanzt und mit weißem Puder (Babypuder) geworfen. Es war schon ein ziemlich großer Andrang an Besuchern zu sehen, wobei eigentlich fast jeder am Ende eine weiße Staubspur im Gesicht hatte. An dem Fest haben auch zwei junge Männer, Nadjimou und Farouk, aus den beiden Bauteams des Vereins mitgemacht. Die beiden kommen ebenfalls aus Ouake und waren ganz scharf darauf, den Leuten aus Cotonou zu zeigen, wie man sich richtig mit der Peitsche bearbeitet. Wir drei Freiwillige wurden während dem Fest von Parfait und seinen Leuten sehr gut umsorgt, damit uns auch die besten Fotoplätze gesichert waren. Es war aber eigentlich schon viel zu viel und ich habe mich wirklich unwohl gefühlt, als die Leute vor uns alle Platz machen wollten, damit wir nach vorne kommen.

Es gab aber natürlich nicht nur Männer, die sich ausgepeitscht haben, sondern auch ein, zwei Frauenpaare, die es miteinander aufgenommen haben.

Am Nachmittag nach dem Fest ging es dann zusammen mit Parfait zum Igame Pilée-Essen. Die Frauen haben dort gemeinsam einen riesigen Berg an Yam (eine Art Wurzel) geschält, geschnippelt und gekocht bevor es dann zum Stampfen kam. Letzteres passiert in großen Holzmörsern mit überdimensionalen Stößeln. Das kann wirklich als Nationalsport bezeichnet werden, denn beim Stampfen ist der gesamte Körper im Einsatz. Wir haben es dann auch mal versucht, aber schon nach kurzer Zeit wurden uns die Stößel wieder lächelnd aus der Hand genommen. Mit der ganzen Arbeit vorher schmeckt das Essen aber natürlich auch viel besser. Aber vorallem darf der Sodabi, der beninische Brantschnapps, beim Fest nicht fehlen. Am Ende des Tages waren wir drei mit unseren Kräften am Ende, während alle anderen noch munter weiter getanzt haben.



Mitte des Monats ist Dassi leider hier aus dem Haus ausgezogen, um etwas weiter weg ein Zimmer für sich zu mieten. Das heißt das nun nur noch wir zwei, Astrid und ich, hier zusammenleben. Es ist also etwas ruhiger geworden, aber ich vermisse schon eine andere Person in meinem Alter. Eigentlich sollten es ja auch zwei Freiwillige bei Actions de Solidarité geben. Nur bin ich dieses Jahr erstmals alleine angekommen.

Obwohl das mit dem Alleine-sein in Wahrheit kaum möglich ist. Wenn ich Abends hier ein, zwei Minuten entfernt an der etwas größere Straße bin, trifft man immer noch die Bekannten aus der Nachbarschaft. Auch wird an mehreren Stellen bis in die Nacht hinein Essen an kleinen Ständen verkauft. Das ist wirklich ein großer Unterschied zu dem, was ich in Deutschland normalerweise Abends gemacht habe. Wenn ich also keine Lust habe zum Abendessen zu kochen, geh ich zu einer der „bonne dames“ zum Essen kaufen, je nachdem auf was ich gerade Hunger habe. Dieses Gefühl, vollkommen frei sein Leben auf sich zukommen zu lassen haben ich wohl erst hier in Benin gelernt und ich genieße es schon sehr!